

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 16 (1909)
Heft: 34

Artikel: Das "Du" unter Lehrern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das „Du“ unter den Lehrern.

Landauf landab ist es „Sitte“, daß sich die Lehrer „Du“ sagen. Damit bezeugen sie wohl ihre Zusammengehörigkeit und ihr solidarisches Bewußtsein. Das kommt auch in andern Ständen vor. Man gehe z. B. auf einen Bauplatz. Da sagen sich alle Arbeiter Du. In einem höhern Stand dürfte diese Sitte aber nirgends mehr getroffen werden. Die Lehrer nehmen sich da von der allgemeinen Gesellschaft aus, wie sie überhaupt naturgemäß gern einer gewisser Absonderung anheimfallen.

Selbst im Bureau, wo doch auch meist gleichgestellte Beamte täglich zusammenarbeiten, ist das Du verpönt. Die Lehrer sind aber bei der Arbeit nie beisammen, um so weniger ist bei ihnen das „Duzen“ gerechtfertigt.

Selbst in der Regel des hl. Benedikt soll es heißen: non licet ducitare.

Es spricht per Du, wer zusammen auf der gleichen Schulbank gesessen hat, weil da die gemeinsamen Freuden und Leiden ein gewisses freundschaftliches Verhältnis knüpfen. Bei der großen Schar von Lehrern, welche durch die mannigfachsten Wechselfälle des Lebens zusammengeführt werden, kommt dieser Fall, dieser Ausnahmefall, selten vor.

Im Deutschen ist die Höflichkeitsform „Sie“, nicht „Du“, und das „Sie“ nimmt durch den Fortschritt der Kultur zu. Woher hat der Lehrer das Recht, den Sprachgebrauch für seinen Stand zu ändern, in dem Stande, der gerade die Kenntnis der Sprache beibringen soll!

Das Du wendet man an gegen die Kinder, die Schüler. Die Lehrer, ihre Oberhäupter, sollten sich doch auch durch die sprachliche Umgangform als solche zeigen, dadurch, daß sie gegen einander die Höflichkeitsform anwenden.

Der Lehrer soll auch Anstand lehren. Zu diesem Zwecke lese ich den Schülern gern aus Rehr „Die Höflichkeit“ oder aus Hilth's „Höflichkeit“ vor. Beim Kapitel über „Du“ heißt es, nur vertraute Freunde sollen sich zum Du herbeilassen. Sind denn die Lehrer stets vertraute Freunde zu einander? Und das prima vista?

Es liegt auf der Hand, daß daraus viele Unannehmlichkeiten entstehen. Es kommt vor, daß sich Lehrer verschiedener Schulstufen treffen. Sie sind anders vorgebildet, haben andere Schüler und andere Stoffe. Diese Lehrer gehen sich gegenseitig nichts an. Der Lehrerkollege verlangt aber eigentümlicherweise, daß sich diese Kollegen mit Du anreden. Oder zwei Lehrer haben einen Altersunterschied von zwanzig bis vierzig Jahren. Raum haben sie sich gegrüßt, heucheln sie per Du die dickste

Freundschaft. Warum muß der jüngere formell die Hochachtung vor dem gereiften und erfahreneren Manne verleugnen? Ist eine Umgangform berechtigt, die dem im Amte Ergrauten dem Jüngling gegenüber Gleichstellung abverlangt?

Und bei alledem sind die Meinungsverschiedenheiten unter den Lehrern im Vergleich zu andern Ständen so unverhältnismäßig häufig, daß das offizielle Du ein Hohn ist.

Gerade wegen dem Du lassen sich sehr viele Reibereien auch schwerlich tun. Zwei sich fremde Männer, die sich mit dem Du schon gegenseitig Alleinberechtigung der eigenen Meinung an den Kopf werfen, weil sie keine Umgangform zur Anerkennung des Nächsten zwingt, werden weniger einig werden können, als wenn sie sich in höflicher Form rücksichtsvoll gegenseitig aufklären. Das Du wird durch eine solche Profanation, wie sie bei den Volksbildnern Mode ist, plump, und die plumpe Form verdirbt leider auch manche edle Regung.

Der Lehrer darf auch den schlechten Eindruck auf seine Zöglinge nicht außer acht lassen. Mir macht es immer Angst, mit einem Kollegen vor den Schülern per Du zu reden. Und ich weiß es von früheren Schülern, daß sie es als recht unschicklich betrachten, daß sich ihre Lehrer, vor denen sie so oft einen rührenden Respekt haben, duzen. Sehr begreiflich!

Kommt es aber vor, daß ein Lehrer nicht die gehörige Übung hat, die Disziplin aufrecht zu halten, so sinkt er schwer vor dem Schüler, wenn ihm ein anderer, vielleicht disziplinesterer Lehrer per Du die Achtung noch mehr schwächt. Ebenfalls sehr begreiflich!

Ich glaube darum, daß eine kräftige Beschränkung des „Du“, dem guten Verhältnis der Lehrer unter einander nicht schaden, sondern nur nützen kann, und daß der Eindruck auf die Schüler durch eine höfliche Umgangform der Lehrer unter einander nur gewinnt. Und ich halte dafür, daß es sehr zu wünschen sei, daß man inskünftig gegen jüngere Lehrer unter gewöhnlichen Verhältnissen das „Schmollismachen“ unterlasse.

Vielleicht findet sich unter den geschätzten Lesern ein Korreferent.
Ein aktiver Lehrer.

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die Inserenten unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter“ zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die Taten sollen sie bekunden! —